

Reflex auf den dreiminütigen Popsong, das Format, in dem sich jeder versuchte, nachdem die Beatles es perfektioniert hatten.

Progressive Rock war kunstvoller und ambitionierter als alle anderen Rockstile, ein ausschweifendes musikalisches Fest im Kontrast zu den schablonenhaften Pop-Covern. Der *Rolling Stone* verriss sogar Led Zeppelins Alben, während er eine Lobeshymne auf das Debüt von Emerson, Lake & Palmer verfasste: „Es ist ein Album, das man am besten als Gesamtwerk hört“, schwärmte Lloyd Grossman. Bezugnehmend auf ELP deklarierte die Musikpresse, dass das Trio den „Rock zur Hochschule“ erhob. Das war ein Kompliment und auf gar keinen Fall eine schnippische Bemerkung.

Der „Außenseiterstatus“ des Progressive Rock war auf der umbenannten „Karn Evil Cruise“ irrelevant. (Ich wünschte, der Terminus wäre mir eingefallen, doch er stammt von dem

Musikjournalisten Jeremy D. Larson.) Das Publikum von circa 3.000 Reisenden bestand größtenteils aus den sogenannten „Babyboomern“, viele der T-Shirts waren durch das Alter ausgebleichen und stammten nicht aus den ironischen Retro-Produktionslinien bekannter Hersteller. Wann immer man sich umdrehte, sah man einen Fan oder einen Musiker.

Roger Dean, der Künstler, der so viele spacige und ikonenhafte Cover entworfen hatte, stand vor dem kalten Büffet und bediente sich beim Salat, penibel darauf bedacht, bloß nicht seine Weste zu bekleckern.

An anderer Stelle erspähte man John Wetton, dessen Alkohol-Abstinenz sich scheinbar nicht herumgesprochen hatte, da die Fans nicht aufhörten, ihm Drinks von der Campari-Bar zu bestellen.

Auch Tony Levin mischte sich unter die Heerscharen, der Schnauzbarträger und kahl

rasierte Bassist von King Crimson, Peter Gabriel sowie unzähliger Nebenprojekte, deren Tonträger von den Reisenden tatsächlich gekauft und gehört worden waren!

„Gibt es eine Chance, dass Sie auch in Estland spielen?“, will ein Fan mit einem beinahe bettelnden Unterton wissen.

„Das liegt nicht bei uns“, erwidert Levin grimmig, offensichtlich von den Irrungen und Wirrungen des Musikgeschäfts angeschlagen.

Der Progressive Rock verschwand nicht von der Welt, wie er in Großbritannien und den USA von der Bildfläche verschwand. In einigen Ländern –

traurigerweise meist Länder ohne aktive größere Plattenlabel, die Marktstrategien hätten konzipieren können – blieben der Progressive Rock und die stilistischen Vorläufer populär, wurden sogar häufig kultisch verehrt. An der Kreuzfahrt nahmen Reisende aus 40 Nationen teil, eine Art UN für

Menschen, die schräge Taktarten lieben.

„Jeder kann einen 4/4-Takt spielen“, erklärte Paul Boswell, ein 55-jähriger Fan aus Jacksonville, der jede Show mitschnitt, die er sah. „Wenn du einen Haferflocken-Karton hast und zwei gesunde Hände, dann kannst du einen 4/4 spielen. Einfach reinhacken. So wie man es heute ständig hört.“

Für viele Musiker glich die Kreuzfahrt einer „Gefangenschaft“ mit den Menschen, die sie verehrten. Für einige Fans – wie zum Beispiel Mark Howell –

bedeutete es, für einen Ausflug in ein Fantasy-Camp mit Yes zu bezahlen. Er hatte die Band 1973 entdeckt. Ihm wurde dabei klar, dass „es alles war, nach dem ich suchte“. Und nun – viele Jahre und noch mehr Dollars später – fand er sich auf einer Bühne wieder und jammte mit der Rhythmus-Sektion seiner Lieblingsband. „Alan White und ich haben zusammen ‚Pinball Wizard‘ gespielt“,

schwärmte Howell bei einem Stop an der Bar zwischen zwei Shows. „Tolle Zeiten! Ich weiß echt nicht, wo man abgesehen von den Kreuzfahrten so etwas erlebt, an das man ein Leben lang zurückdenken kann. Letztes Jahr verbrachte ich viel Zeit bei persönlichen Gesprächen mit Carl Palmer.“

Wer waren sie – vor der Zeit ihres persönlichen „Mittelalters“, bevor sie zu den Personen gehörten, die sich zu einer tagelangen Kreuzfahrt aufmachen konnten? Wer waren die Musiker des Progressive Rock?

Hippies. Kids. Fans, die sich sicher waren, dass es da draußen noch mehr gab. Leute, die sich LSD einwarfen und eine Lichtshow sehen wollten, die ihre Netzhaut mit knalligen Farben bombardierte. Künstlerisch angehauchte Typen, die eine Bedeutung in der Musik suchten und die sie – statt bei den kurzen und auf dem amerikanischen Blues basierenden Popsongs – bei der schrägen „Britishness“ des „Prog“